

Boff: Ich darf Ihnen versichern: Es gibt viele Intellektuelle, Kinder des skeptischen Modernismus, die den Glauben ihrer Kindheit wiedergefunden haben, weil sie gesehen haben, wie dieser Glaube im Volk kraftvoll und überzeugend gelebt wird. Die Religion ist nicht Opium des Volkes, allenfalls Opium der Reichen, das sie brauchen, um ihr Gewissen zu beruhigen. Der im einfachen Volk ge-

lebte Glaube ist Prinzip der Freiheit, der Hoffnung, einer enormen Widerstandskraft. Das Volk besitzt einen Schatz an Erkenntnis, den es im endlosen Kampf ums Überleben erworben hat. Bei aller Studiertheit können wir von ihm lernen und unsererseits die Tradition unserer Wissenskultur einbringen, die ihm bei der schweren Aufgabe, die Wirklichkeit zu entziffern, helfen kann.

Dokumentation

Durch die Armen herausgefordert

Eine interfranziskanische Botschaft

Aus Anlaß des diesjährigen Franziskus-Jubiläums trafen sich im September über zwei Wochen Angehörige aller franziskanischen Orden zu einem Kongreß über franziskanische Mission und Pastoral in der Dritten Welt. Als „Botschaft von Mattli“ verabschiedeten sie eine Erklärung, in der sie auch, bezogen auf die Intentionen ihres Ordensgründers, ihren Dienst in der Kirche der Dritten Welt vor allem als „Dienst an den Armen – gegen die Armut“ bestimmen. (Die Hervorhebungen sind von der Redaktion.)

„Friede und Heil“ allen Menschen dieser Erde, die sich an Gott freuen, allen die Gott suchen und allen, die sich sehnen nach Gerechtigkeit und Frieden!

Wahrer Friede von Gott und echte Liebe in Jesus Christus allen Armen und Verstoßenen und allen, die ihre Verantwortung in der menschlichen Gemeinschaft ernst nehmen.

Wir Brüder und Schwestern der verschiedenen franziskanischen Ordensgemeinschaften haben uns in Mattli (Morschach, Schweiz) zum ersten Mal in unserer 800jährigen Geschichte im Namen Christi versammelt, um gemeinsam aus der Perspektive der Dritten Welt die Herausforderung zu überdenken, die Franziskus für uns darstellt. Dabei haben wir mit Freude erlebt, daß wir wirklich zu einer Familie gehören.

Wir haben auch die frohe und hoffnungsvolle, geradezu jugendliche Offenheit gespürt, die uns Jünger des heiligen Franziskus in der Dritten Welt erfüllt.

Wir fühlen uns verbunden mit den Ängsten und Hoffnungen der Völker, denen wir dienen. Wir waren offen füreinander und für das Evangelium Jesu Christi und haben von neuem die belebende Kraft des Charismas unseres Ordensvaters entdeckt. Er gilt als „Bruder aller Geschöpfe“, aber auch als Symbolfigur wahrer Menschlichkeit bei den Völkern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Wir haben versucht, auf den folgenden Gebieten eine echt franziskanische Perspektive für die Dritte Welt zu finden.

1. Für die Armen – gegen die Armut

Mit Entsetzen stellen wir fest, daß die Mehrheit unserer Bevölkerung in der Dritten Welt arm, ja extrem arm ist. Die Armut hat viele Gesichter: Menschen, die vor Hunger schreien, unter endemischen Krankheiten leiden, nicht lesen und schreiben können, im Schmutz der Slums versinken ... Diese Armut ist weder natürlich gegeben noch von oben geschickt. Sie ist vielmehr durch interne Ausbeutung und durch ungerechte internationale Beziehungen verursacht. Im Glauben prangern wir diese ständig wachsende Verarmung als *die* soziale Sünde unserer Zeit an.

Diese Situation hat viele Kirchen der Dritten Welt dazu geführt, eine vorrangige und solidarische Option für die Armen gegen die Armut zu treffen. In diesen Kirchen gilt der Poverello von Assisi als Schutzpatron der Kirche der Armen. Schon von Jugend an lebte Franziskus „freigebiges Erbarmen gegen die Armen“ (Bonaventura, Leg. Maj. 1, 1). Seine Bekehrung war zunächst eine Bekehrung zu den Ärmsten der Armen, den Aussätzigen. In diesem Bekehrungsprozeß erfuhr er, daß sich der Gekreuzigte ihm zuwandte und ihn einlud, wie die Armen zu leben. Daher finden wir in Franziskus einen Weg, der vom Leben *für* die Armen über ein Leben *mit* den Armen zu einem Leben *als* Armer führt. So gesehen ist seine Option für die Armen Ausdruck der Nachfolge Christi. Evangelische Armut hat ihren Sinn aber nicht in sich selbst. Sie ist vielmehr ausgerichtet auf die Brüderlichkeit, auf neue und lebensschaffende Beziehungen zwischen den Menschen.

Darum bedeuten Armut und Elend in der Dritten Welt in besonderer Weise eine Herausforderung an die franziskanische Familie. Wir bekennen, daß wir oft weit weg von den Armen leben und ihre Ungesicherheit und ihre Ängste kaum miterleben.

Wir sind überzeugt, daß die evangelische Armut (Offenheit für Gott und Verfügbarkeit für den andern) ein wesentliches Element der Nachfolge Jesu und eine Grund-

haltung aller Christen ist. Wir sind überzeugt, daß niemand wirklich solidarisch mit den Armen ist, wenn er nicht ihre unmenschlichen Lebensbedingungen beseitigen hilft.

Wenn wir als Franziskaner angesichts der großen Armut in der Welt unsere Option für die Armen wieder aktualisieren wollen, dann bedeutet das für uns ein Dreifaches:

1. Wir müssen Geschichte und Wirklichkeit aus der Perspektive der Armen sehen. Nur dann wird deutlich, daß jeder einzelne von uns und die Gesellschaft als Ganze verändert werden muß, weil sie den Grundbedürfnissen der Armen nicht gerecht wird.
2. Gegenüber der Konsumgesellschaft, die ihrem Wesen nach eine ungerechte Gesellschaft ist, müssen wir einen prophetischen Protest erheben und uns allen Gütern verweigern, die ganz eindeutig den Kriterien Gerechtigkeit, Gesundheit und Umwelt widersprechen.
3. Wir müssen uns zusammen mit den Armen für soziale Gerechtigkeit einsetzen. Das Ziel einer christlich-franziskanischen Politik ist nicht eine arme oder eine reiche Gesellschaft, sondern eine gerechte Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern.

2. Für die Frau – gegen die Diskriminierung

Wir sind entsetzt über die Situation der Frau in der Dritten Welt. Unter den Armen gehört sie zu den Ärmsten. Sie wird oft gedemütigt, weil sie Frau ist, weil sie arm ist und weil sie einer anderen Rasse angehört. Als Frau wird sie wie eine Sache und Ware mißbraucht, oft sexuell ausgebeutet (Sextourismus, Prostitution, eine neue Art von Sklaverei in den Vergnügungszentren vor allem der Ersten Welt). Sie wird als billige Arbeitskraft mißbraucht und von der Bildung ausgeschlossen.

Als Franziskaner, die die Diskriminierung der Frau klar sehen, erinnern wir uns an die Tatsache, daß Franziskus das Weibliche in der Schöpfung entdeckt und besonders geschätzt hat. Er hatte eine besondere Liebe und Verehrung für die Mutter Gottes, die der Welt Christus geschenkt hat. Er hat sich gerne selbst als Mutter verstanden, die Leben empfängt und hütet (vgl. 2 Cel. 16). Auch die zwischenmenschlichen Beziehungen suchte er von der Mütterlichkeit her zu deuten. Innerhalb seiner größeren Liebe zu Gott erblühte die echte Freundschaft mit Klara von Assisi und Jakoba und brachte so beide Geschlechter zu einer harmonischen Einheit.

Als Brüder und Schwestern in der franziskanischen Familie glauben wir daher, innerhalb der Option für die Armen eine *besondere Option für die unterdrückte Frau* treffen zu müssen. Wir sind überzeugt, daß wir nur im gegenseitigen Geben und Nehmen zu unserer franziskanischen Berufung finden können. Besonders die Schwestern unserer franziskanischen Familie können ihre Solidarität unter Beweis stellen, indem sie sich tatkräftig gegen die Diskriminierung der Frau einsetzen. So werden sie zum Zeichen der befreienden Haltung des Franziskus inmitten der ver-

schiedenen Kulturen. Sein Beispiel regt uns auch an, uns dafür einzusetzen, daß die Frau den ihr zukommenden Platz in den kirchlichen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen übernehmen kann.

3. Die Rechte der Armen als Rechte Gottes

Wir schämen uns, daß die Menschenrechte ständig verletzt werden durch institutionelle Gewalt rechter wie linker Regierungen, z. B. durch Entführung, Folterung, Verschleppung von Menschen, Schauprozesse usw.

In den letzten Jahren hat sich die Kirche als Anwalt der Unterdrückten verstanden. Mit Freude sehen wir, daß Bischöfe und Kardinäle und viele einfache Brüder und Schwestern aus unserer franziskanischen Familie sich für die Menschenrechte einsetzen. Alle Rechte des Menschen müssen verteidigt werden. (Primäre und sekundäre Rechte der Person, soziale Rechte, internationale Rechte.) (Primäre Rechte sind: Leben, Nahrung, Kleidung ... Sekundäre Rechte: Religionsfreiheit, Meinungsäußerung ... Soziale Rechte: Mitbestimmung, Gerechtigkeit ... Internationale Rechte: Frieden im internationalen Verband.)

In der Heiligen Schrift gelten gerade die Rechte der Armen als Rechte Gottes. Weil Gott ein lebendiger Gott ist, setzt er sich in besonderer Weise für jene ein, deren Leben am meisten bedroht ist (vgl. Lk. 4, 16–21). Franziskus hat die Armen in besonderer Weise geschätzt. Er hat mit ihnen zusammengelebt und sie als Brüder und Schwestern geachtet. Er hat nicht zugelassen, daß man von den Armen Schlechtes sagte, geschweige denn ihnen Böses zufügte. Er sprach vom „Erbe und von der Gerechtigkeit, welche den Armen geschuldet wird und welche unser Herr Jesus Christus uns erworben hat“ (NbReg IX, 8). Darum wollen wir uns als Franziskaner weiter einsetzen im Kampf um die Menschenrechte. Wir wollen dabei besonders das Recht auf Leben, auf Nahrungsmittel, auf Arbeit, auf Wohnung, auf Gesundheit, auf Bildung und auf Freizeit betonen.

4. Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden

Wir sind entsetzt, daß die größte physische und finanzielle Anstrengung der Menschen (in Wissenschaft, Technik und Produktion) auf die *mögliche Vernichtung der Menschheit* ausgerichtet ist. Wir sind besorgt, weil ein wachsender Anteil an der Waffenproduktion für die Dritte Welt bestimmt ist. Der Einsatz dieser Mittel für die Rüstung ist Diebstahl an den Armen.

Wegen der Ungerechtigkeit des bestehenden *Weltwirtschaftssystems* werden die armen Länder immer ärmer. Sie werden Zeugen der Ausbeutung ihrer unersetzbaren Rohstoffe. Der Erlös der exportierten Rohstoffe hält aber nicht Schritt mit dem Anwachsen der importierten indu-

striellen Fertigprodukte. Die Produkte der wenigen Industrien in der Dritten Welt werden in der Ersten Welt oft mit hohen Einfuhrzöllen belastet. Das Bemühen um Industrialisierung wird blockiert. Daher empfehlen wir dringend, die „neue Weltwirtschaftsordnung“, die von 130 der 150 Mitgliedstaaten der UNO gefordert wurde, in Kraft zu setzen.

Angesichts dieser Situation erinnern wir uns an die *Friedensmission* des heiligen Franziskus, an seinen Gruß: „Friede und Heil“, an seinen vielfältigen Einsatz für den Frieden, an seine stete Versöhnungsbereitschaft, an sein Vertrauen in die Kraft des Kreuzes.

Darum wollen wir uns dafür einsetzen, daß jeder Mensch und jedes Geschöpf zu seinem Recht kommt und mit der ganzen Schöpfung in Frieden leben kann. Wir haben von unserem Missionskongreß aus einen *Brief an verschiedene Regierungen* geschrieben, damit sie größere Anstrengungen für Abrüstung und Abschaffung der Massenvernichtungswaffen, vor allem aber der Atomwaffen unternehmen. Wir fordern, daß keine Waffen in die Dritte Welt eingeführt werden. Denn damit werden die Militärdiktaturen bestärkt und das Recht der Armen verachtet. Wir fordern, daß auch in der Dritten Welt die Produktion von Waffen eingestellt wird. Sie ist ein Attentat gegen das Leben und eine Manipulierung der Leiden und Ängste der Menschen. Als Franziskaner glauben wir, daß wir wieder lernen müssen, „nicht mit Wagen und Pferd stark zu sein, sondern im Namen des Herrn“ (Ps 19, 8). Gewaltlos, aber mit ausdauernder innerer Kraft wollen wir uns für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.

5. Werkzeuge der Versöhnung

Wir erleben Konflikte und Spannungen überall in der Welt – in der Kirche und in uns selber.

Franziskus erlebte intensiv das Geheimnis jener Versöhnung zwischen Gott und Mensch, die aus dem Kreuz Jesu Christi erwächst. Darum betete er und lehrte auch seine Brüder so zu beten: „Wir beten dich an, Herr Jesus Christus – und in all deinen Kirchen, die in der ganzen Welt sind, und preisen dich, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast“ (Test 5). Mit kraftvoller Überzeugung versuchte er sich selbst als Instrument der Versöhnung anzubieten. Wir erinnern uns daran, wie er den feudalen und den kirchlichen Machthaber Assisis miteinander versöhnte. Er brachte Frieden in die Konflikte seiner Brüder. In seinem Sonnengesang betete er: „Gepriesen seist du, mein Herr, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen.“

Wir sind durch unsere Profeß verpflichtet, Franziskus nachzufolgen. Darum wollen wir Franziskaner es als unser einziges Privileg betrachten, *Werkzeuge des Friedens und der Versöhnung* zu sein. Wir wollen uns bemühen, diesem Erbe gerecht zu werden und zu ihm zu stehen. In unserer Entscheidung, den Armen zu dienen und selbst arm zu leben, wollen wir uns ganz dafür frei machen, unter

den Menschen das Verständnis füreinander zu wecken, sich gegenseitig anzunehmen und so zur vollen Versöhnung beizutragen. Das wollen wir in unseren Gemeinschaften, in der Gesellschaft und in der großen Familie Gottes tun.

6. Eine befreiende Botschaft

Es macht uns Mut, daß die Armen in manchen Ländern sich für eine *umfassende Befreiung* organisieren. Sie entwickeln angesichts der historischen Ursachen ihres Elendes ein kritisches Bewußtsein und mobilisieren sich in Volksorganisationen, Gewerkschaften und Arbeiterparteien. Die Kirche selbst ist ein entscheidender Faktor für die Förderung der Menschen geworden durch Bibelgruppen, Basisgemeinden und verschiedene soziale Programme.

Wir bekennen, daß wir uns – belastet durch das Modell der Betreuungspastoral und große Institutionen – nicht genügend für die Befreiung des Volkes eingesetzt haben. Inzwischen ist jedoch auch unter uns die Zahl derer, die sich für eine Veränderung der Gesellschaft zugunsten der Armen einsetzen, in vielen Teilen der Welt zu einer bedeutsamen Größe angewachsen. In anderen Regionen ist diese Gesinnung am Erwachen.

Wir erinnern uns an das Testament des heiligen Franziskus, in dem dieser seine Bekehrung als einen *Standortwechsel* definiert: Er hat das soziale und ökonomische Gefüge der Reichen und Mächtigen verlassen und den Standort der Armen und Kleinen übernommen. Das Zusammenleben mit ihnen hat sie und ihn von den Folgen des Elends, von Verachtung und Einsamkeit befreit und den Keim zu einer alternativen Gesellschaft gelegt. In den Konflikten mit den Mächtigen hat Franziskus das Gute in ihnen gesehen und an die Möglichkeit ihrer Bekehrung geglaubt.

Darum wollen wir in unserem Einsatz für die Befreiung zusammen mit den Unterdrückten mehr auf die dem Menschen innewohnenden Werte und auf die Herzlichkeit vertrauen als auf die Illusion, daß Gewalt Veränderung schafft.

7. Dialog mit anderen Religionen

Wir halten *die Religionen* für eine großartige Quelle, um die Würde des Menschen und sein Verhältnis zu Gott besser zu verstehen. Vor allem Afrika und Asien sind geprägt durch große Religionen. Wir sollten ihre Weisheit schätzen und ihr Vorhandensein mit Dank und Freude annehmen. Franziskus kannte nur die *Begegnung mit dem Islam*, mit dem die damalige Christenheit Krieg führte. Der Heilige, der Jesus in seiner Armut und Demut nachfolgte, kam nicht als Kreuzfahrer zum Islam, nicht als Teil einer Machtstruktur mit all ihrer Kraft, sondern als wirklich Kleiner, arm und ungeschützt. Er trat in einen Lernpro-

zeß ein, durch den er Gottes Gegenwart und Wirken im Leben und in der Religion des Islam entdeckte. Nach dem Dialog mit ihm hatte die Wertschätzung der Transzendenz und Majestät Gottes bei Franziskus zugenommen. Hier lag auch die gemeinsame Plattform, auf der beide einander in Frieden begegnen konnten, nämlich im Glauben an einen transzendenten Gott. Als Ergebnis dieses Erlebnisses konnte Franziskus im Jahre 1221 in seiner Regel schreiben: „Die Brüder aber, die zu den Sarazenen hinausziehen, sollen um Gottes willen jeder menschlichen Kreatur untertan sein“ (NbReg 16).

Diese positive Einschätzung muß auch heute die Nachahmer des heiligen Franziskus erfüllen. Wir dürfen gegenüber anderen Religionen nicht als „Mächtige“ (majores) auftreten, sondern als „Kleine“ (minores): Wir dürfen nicht über sie zu Gericht sitzen, sondern müssen ihnen „um Gottes willen untertan sein“. Das ist Dialog im Geist des heiligen Franziskus.

8. Das Wort muß Fleisch werden: Inkulturation

Wir stellen fest, daß vielen immer bewußter wird, daß jedes Volk ein berechtigtes Verlangen danach hat, seinen Glauben auf seine eigene Art auszudrücken. Nach der jahrhundertelangen Ausbreitung des europäischen Kolonialchristentums wächst von unten her in der Kraft des Heiligen Geistes eine afrikanische, asiatische und lateinamerikanische Kirche. In ihrer eigenen Liturgie, Spiritualität, Kunst, Architektur, in den eigenen pastoralen Diensten und der je eigenen Art und Weise Christ zu sein, zeigt sich, wie heute das Wort Gottes Fleisch wird.

Eine afrikanische Schwester sagte es so: „Der Ruf des Evangeliums geht in gleicher Weise an alle Kulturen. Lassen sie mich doch in allen Bereichen des Lebens Afrikanerin sein, mit Ausnahme jener, die dem Evangelium und den Idealen des Franziskus und der Klara widersprechen.“

Obwohl es die ganze *Bewegung der Inkulturation* zur Zeit des heiligen Franziskus nicht gab, erinnern wir uns daran, daß Franziskus ein Mensch war, der für das Gute und die positiven Werte in der ganzen Schöpfung offen war. Er wollte, daß wir uns an der Erde freuen, weil sie der Ort ist, wo Gott sein erlösendes und rettendes Werk tut (Vgl. NbReg 23, 9–11).

Darum wollen wir, angeregt von dieser großen Freiheit des heiligen Franziskus, in jedem Land in der Kultur des Volkes Wurzeln fassen. Wir wollen die Ortskirchen entwickeln und so die ganze Kirche Christi bereichern.

9. Die Überwindung des Klerikalismus durch Brüderlichkeit

Wir beobachten in vielen Fällen, daß dort, wo die Aktivitäten und Initiativen innerhalb der christlichen Gemeinde

um den Priester oder seinen Vertreter zentriert sind, das *Volk Gottes* in seiner Verantwortung für die Gestaltung des Lebens nicht wächst. Es gibt aber auch lebendige priesterlose Gemeinden, in denen viele Ämter und Charismen entstehen und die Brüderlichkeit neu erwacht ist. Es gibt natürlich auch Gemeinden mit Priestern, die darauf bedacht waren, in ihren Reihen diesen neuen Sinn für brüderliche Verantwortung zu entwickeln.

Wir erinnern uns dabei an Franz von Assisi, der von seinen Gefährten als der Bruder (il fratello) erfahren wurde. Er wollte seine Gemeinschaft nicht auf eine hierarchische Grundlage stellen. Auch sollten Macht, Herrschaft und Privilegien überwunden werden. Seine Brüder sollten einander achten und dienen, aufeinander hören und das Wohl aller suchen. Franziskus wollte, daß seine Brüder auf der Ebene des Volkes bleiben und keine höheren Positionen anstreben.

Wir haben in der Kirche eine besondere Aufgabe zu erfüllen, nämlich eine lebendige Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern zu sein, die miteinander auf dem Wege sind und so die Güte Gottes für alle Menschen darstellen. Darum wollen wir die Basis suchen und lieben und nicht nur *für* das Volk, sondern *mit* dem Volk leben. Um diese Berufung erreichen zu können, wäre es angebracht, klar zu trennen zwischen der Priesterausbildung und der Hinführung zur franziskanischen Brüdergemeinschaft. Der franziskanischen Brüderlichkeit sollte in der Führung, aber auch in der Weiterbildung eine klare Priorität eingeräumt werden.

10. Vom Leben und durch Tun lernen: Ausbildung

Wir stellen fest, daß Kirche und Welt sich immer rascher verändern. Es besteht die Gefahr, daß die hergebrachten Vorstellungen und Modelle für einen ständigen Lernprozeß und ständige Weiterbildung unzureichend sind.

Wir erinnern uns an Franz von Assisi, der immer offen war für die Zeichen der Zeit. Nie ist er mit vorgefaßten Meinungen an die Situation herantreten. Bis zum Ende seines Lebens war er bereit, vom jüngsten Novizen zu lernen. Er wollte, daß die Ausbildung nicht in erster Linie an Hochschulen, sondern in Aussätzigenheimen geschieht (Comp. Assisiensis, 9). Denn er war überzeugt, daß man nichts verstanden hat, wenn man es nicht getan hat. Selbst die theologische Ausbildung sollte zunächst der eigenen Bekehrung und erst dann auch der Verkündigung dienen. Darum wollen wir vor allem als Brüder und Schwestern voneinander lernen, im Erfahrungsaustausch, in der gemeinsamen Lesung der Heiligen Schrift, im gemeinsamen Beten und im gemeinsamen Brechen des Brotes und in der gemeinsamen Analyse der Situationen. Brüderliche Korrektur ist ein wichtiger Teil dieses Prozesses. Gerade wir Franziskaner sollten den Satz Gregor des Großen ernst nehmen: „Die Armen sind unsere Lehrer, die Demütigen unsere Gelehrten.“

11. Der Ausbruch nach oben: Mystik und Kontemplation

Mit Freuden stellen wir fest, daß Gott in der Dritten Welt eine *erfahrbare Wirklichkeit* ist. In Asien lernen wir, daß die Meditation und das Schweigen vor Gott eine weitverbreitete Bewegung im Volk ist; in Afrika, daß der Leib tatsächlich Tempel Gottes ist und daß die Gegenwart des lebendigen Gottes in Rhythmus und Tanz gefeiert wird; in Lateinamerika, daß die Volksreligiosität und die Verehrung der Heiligen trotz aller Ausbeutung sinnstiftende Wirklichkeiten sind.

Wir erinnern uns an Franz von Assisi, der überall und zu jeder Zeit Gott anbeten und in allen Geschöpfen lieben wollte. Er zog sich in das Schweigen der Höhlen, Wälder und Kirchen zurück. Er übersetzte seine innere Erfahrung von Gott in Bilder, Gesten und Spiele. Er spielte die Geheimnisse Jesu (Weihnachten, Ostern, Eucharistie...). Er verband sich mit dem Bedürfnis des Volkes, mit leiblichen Augen zu sehen und mit eigenen Händen zu greifen. In der Welt und in allem Tun war er ganz bei Gott und vor

Gott war er ganz erfüllt von den Sorgen der Menschen. Darum wollen wir dem Gebet, der Liturgie und dem Schweigen wieder ein eigenes Gewicht geben. Ohne Angst wollen wir dem Glaubensausbruch des Volkes begegnen und uns kreativ daran beteiligen. Wenn wir mit unserem Volk vor Gott stehen, sind alle unsere Kämpfe und Leiden, alle Erwartungen und Hoffnungen in eine Dimension gebracht, die alles übersteigt und gleichzeitig alles erfüllt.

12. Schluß

Wir stellen fest, daß Franziskus dem Suchen der Menschen in der ganzen Welt Orientierung und Halt gibt. In ihm wird greifbar, daß der neue Mensch bereits innerhalb der Geschichte möglich ist. Wir glauben, daß alle, die in seiner Nachfolge die genannten Aspekte zu verwirklichen suchen, „im Himmel erfüllt werden mit dem Segen des höchsten Vaters und auf Erden mit dem Segen seines geliebten Sohnes in der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist, dem Tröster“ (Test).

Gesellschaftliche Zeitfragen

Einflüsse auf die Beschäftigungslage

An Veränderung struktureller Rahmenbedingungen

In einem dritten Beitrag über mittel- und langfristige Einflüsse auf die Beschäftigungslage (vgl. die ersten beiden Artikel in HK, September 1982, 451–455 und HK, Oktober 1982, 513–516) beschreibt Wolfgang Klauder, der Leiter des Arbeitsbereichs „Mittel- und langfristige Vorausschau“ im Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg, die strukturellen Auswirkungen der durch neue Technologien, Umstellungen auf den Weltmärkten und die Bevölkerungsentwicklung bei uns veränderten Rahmenbedingungen für den Arbeitskräftebedarf.

In den 70er Jahren haben sich für die deutsche Wirtschaft grundlegende außerökonomische Rahmenbedingungen entscheidend verändert:

- Mit dem Eintritt der Basisinnovation der Halbleitertechnologie bzw. der Mikroelektronik aus der Grundlagenphase teils in die Inventions-, teils in die Innovationsphase hat die sogenannte zweite (oder dritte) industrielle Revolution begonnen. Mit der mikroelektronischen Informationstechnologie kann nach der physischen Kraft nunmehr auch die Intelligenz des Menschen teilweise durch die Technik ersetzt werden.
- Die Ölkrise des Herbstes 1973 beendigte die Ära billi-

ger Energiebezüge, leitete eine Periode der Unsicherheit, Rohstoffpreisexplosionen, Zahlungsbilanz- und Wirtschaftskrisen ein und führte zu einer Machtverschiebung zugunsten der Dritten Welt (Opec-Kartell, Nord-Süd-Konflikt).

- Das nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene System fester Wechselkurse wurde weltweit aufgegeben. Damit endete auch die langjährige Unterbewertung der DM, die die deutschen Importe erschwerte und die deutschen Exporte gefördert hatte.
- Manche Lebenseinstellungen wandelten sich in der Bevölkerung, angefangen vom veränderten Geschichtsbewußtsein (Denkmalschutz) bis zum Umweltbewußtsein und der Technologie- und Wachstumsbewertung.
- Fast überall in Europa sind die Geburtenraten gesunken, und es bahnt sich ein Bevölkerungsrückgang an. In der Bundesrepublik schrumpft die deutsche Bevölkerung seit 1973.

Diese Veränderungen erfordern erhebliche Anpassungsvorgänge in der gesamten Volkswirtschaft. Wie werden sich diese auf den Arbeitskräftebedarf auswirken?

Die gravierendsten Folgen für die Arbeitswelt dürften von einem allgemeinen Durchbruch der *Mikroelektronik* zu er-